

Architekturglosse : Japan aus der Nähe = Le japon vu de près = A close look at Japan

Autor(en): **Joedicke, Jürgen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **29 (1975)**

Heft 3: **Japan = Japon = Japan**

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-335177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architekturglosse

Jürgen Joedicke, Stuttgart

Japan aus der Nähe



Wer immer als Architekt den weiten Weg nach Japan hinter sich gebracht hat, findet sich mit einer Welt konfrontiert, in der vieles entschieden anders ist als zu Hause in Deutschland oder in der Schweiz. Und er wird, sofern er ehrlich gegenüber sich selbst ist, sehr rasch die Suche nach einem gemeinsamen Nenner seiner vielfältigen Eindrücke aufgeben. Denn in Japan scheint es kein »entweder – oder« zu geben, sondern stets ein »sowohl – als auch«; – und zwar ein »sowohl – als auch« heterogener Aspekte.

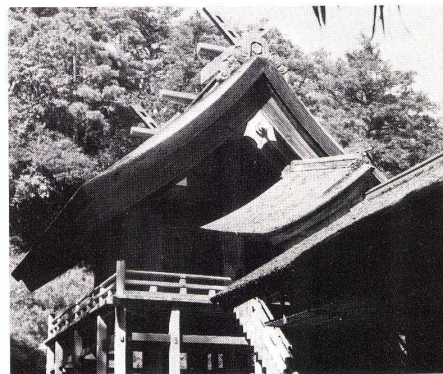
Und der Besucher sollte sich auch vor vorschnellen Urteilen hüten. Denn in Japan ist oft das Gegenteil von dem wahr, was man zunächst als richtig unterstellt.

Der Weg von Tokio nach Osaka führt über 500 km durch die wohl größte Megalopolis der Welt; – einen Küstenstreifen, der nahezu vollständig mit Städten, Siedlungen, Fabriken und wieder Siedlungen, Fabriken und Städten zugebaut ist. Wer aber von Osaka nach Norden fährt, nach Yonago zum Beispiel, kommt durch ein bewaldetes Bergland, in dem in den Tälern Dörfer und Reisfelder liegen, das Bergland aber vollkommen unberührt ist.

Diese Berge, obwohl nicht hoch, haben so steile Hänge, daß sie weder bebaubar sind, noch landwirtschaftlich genutzt werden können; – 80% dieses Landes entfallen somit für die Besiedlung. Von den 110 Millionen Einwohnern aber leben mehr als die Hälfte in der Megalopolis von Tokio bis Kobe.

Japan ist das Land mit einer hoch entwickelten Computerindustrie, und doch findet man in manchen Geschäften und Läden an der Kasse neben der Rechenmaschine den Abakus.

Sicher ist es für einen Europäer undenkbar, zugleich der katholischen und der evangelischen Kirche anzugehören. In Japan aber, so berichtet Helmut Erlinghagen in seinem ausgezeichneten Buch »Japan, ein deutscher Japaner über die Japaner«, tragen sich »bei statistischen Erhebungen etwa 70 Millionen Japaner unter der Rubrik Shinto« ein, »wäh-



rend fast die gleiche Zahl erklärt, Buddhist zu sein«. Und die Mehrheit der Japaner bevorzugt »bei der Hochzeit eine shintoistische Zeremonie..., während beim Begräbnis buddhistische Bonzen fungieren«.

Japan gehört zu den am dichtesten besiedelten Ländern der Welt und hat, bezieht man die Anzahl der Einwohner auf die bebaubare Fläche, wahrscheinlich die höchste Bevölkerungsdichte. Zugleich aber ist es das Land der Einfamilienhäuser, ein- bis zweigeschossig, dicht an dicht gestellt: die Geschoßflächenzahl dürfte 1,0 erreichen! Die durchschnittliche Geschoßanzahl bei Wohnbauten beträgt 1,7 Geschosse.

Wer die japanische Gegenwartsarchitektur aus den auf Hochglanzpapier gedruckten Büchern europäischer Verlage kennt, meint, dort das Eldorado heutiger Architektur verwirklicht zu sehen. Die Realität sieht anders aus: wenige Spitzenleistungen, die aufzusuchen große Fahrstrecken erfordert, inmitten einer oft die Grenze des Chaotischen erreichenden Umgebung. Was das Bild in Europa prägt, gehobener, weit verbreiteter Durchschnitt; – danach wird man in Japan vergeblich suchen.

Aber natürlich gibt es auch ein völlig anderes Japan; – das sind die Schreine und Tempelanlagen, von äußerster Formschönheit, einer Raumgliederung, die nur höchste Be-

wunderung hervorrufen kann, und einer Materialbehandlung, die wohl kaum mehr erreichbar ist.

Und während auf den Straßen der Verkehr sich durchweg nur sehr zähflüssig bewegt (Geschwindigkeitsbegrenzungen sind in Japan nicht notwendig, weil man einfach nicht schnell fahren kann; – der Durchschnitt in Städten liegt bei 9 km/Stunde, auf den Überlandstraßen nach eigener Schätzung vielleicht bei 50 bis 70 km/Stunde), besitzt Japan ein Fernverkehrsnetz, auf dem die Züge zwischen Tokio und Osaka mit über 200 km/ Stunde fahren.

Über die industrielle Expansion in Japan ist viel geschrieben worden. Je nach Ideologie des Verfassers reicht die Interpretation vom »Harakiri des Wirtschaftswachstums« bis zum beschwichtigenden »So schlimm sei es doch nicht«. Was man aber vergißt, ist, daß Japan noch vor mehr als zwei Jahrzehnten große Armut kannte und über Jahrhunderte Hungersnöte, und daß nur durch das Wirtschaftswachstum Not beseitigt und Hungersnöte abgewendet werden konnten. Man kann es auf die sicher vereinfachende Formel bringen, die nicht nur für Japan gilt: Umweltverschmutzung kann das Ergebnis gesteigerter Produktion sein, gesteigerte Produktion aber ist die Voraussetzung gesteigerten Wohlstandes. Und wenn wir heute in Japan

die Folgen der industriellen Entwicklung sehen, so sollte der Europäer auch bedenken, daß diese Entwicklung in Japan eigentlich erst nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzte, während wir in Mitteleuropa über 100 Jahre Zeit hatten, die Folgen zu verarbeiten (oder auch nicht). Sicher ist, daß heute in Japan, aber auch in Europa ein Umdenken notwendig ist.

Eine solche kurze Betrachtung über die Eindrücke in Japan sollte man nicht schließen, ohne sich an die Menschen in Japan zu erinnern, die oft unter nicht einfachen Verhältnissen ihr Leben einrichten. Sie sind fleißig und genügsam, höflich, absolut ehrlich, geduldig und diszipliniert.

Japan aus der Nähe, das ist ebenso faszinierend wie nachdenklich stimmend. Je nach dem Standort des einzelnen, und je nachdem, was er sieht oder nicht sehen will, wird ein unterschiedliches Japanbild entstehen.

Jürgen Joedicke, Stuttgart

Le japon vu de près

Tout architecte ayant parcouru le long chemin qui mène au Japon se voit confronté à un monde qui a bien des égards diffère profondément du sien en Allemagne ou en Suisse. Et pour autant qu'il soit honnête avec lui-même, cet architecte renoncera rapidement à chercher un dénominateur commun aux impressions multiples qu'il aura accumulées. Car au Japon on ne semble pas penser «ou bien-ou bien»; mais plutôt «non seulement – mais aussi»; et dans ce sens il s'agit d'ailleurs de «non seulement – mais aussi» d'aspects hétérogènes.

Le visiteur doit également se garder de juger par trop hâtivement car au Japon l'authentique est souvent opposé à ce que l'on classait au premier abord dans le vrai.

Le chemin reliant Tokio à Osaka traverse 500 km d'une mégalopolis qui est sûrement la plus grande du monde. Il s'agit d'une bande côtière occupée presque totalement par des villes, des agglomérations et des usines auxquelles succèdent encore des agglomérations, des usines et d'autres villes. Par contre celui qui, partant d'Osaka se dirige vers le nord jusqu'à Yonago par exemple, traverse un pays montagneux et boisé dont les vallées abritent des villages et des rizières, mais dans lequel les montagnes restent totalement inhabitées.

Bien que de faible altitude ces montagnes présentent des pentes si abruptes qu'on ne peut ni les bâtir ni les cultiver. 80% de ce pays est donc impropre à l'établissement de l'homme et plus de la moitié des 110 millions d'habitants vit ainsi dans la mégalopolis entre Tokio et Kobe.

Le Japon c'est le pays disposant d'une industrie de l'ordinateur hautement développée mais où «l'abakus» voisine avec la machine de caisse dans bien des magasins et boutiques.

Pour un européen il serait sûrement impensable d'être à la fois membre de l'église catholique et d'appartenir à la communauté protestante. Au Japon par contre... «lors des enquêtes statistiques quelques 70 millions de japonais s'inscrivent dans la colonne réservée aux shintoïstes tandis que presque le même nombre se déclare bouddhiste». La majorité des japonais préfère «une cérémonie shintoïste pour les mariages alors que pour l'enterrement, ce sont les bonzes bouddhistes qui officient». Ces faits sont rapportés par Helmut Erlinghagen dans son excellent ouvrage: «Japon, un japonais allemand parle des japonais».

Le Japon compte parmi les pays les plus peuplés et si l'on établit le rapport entre le nombre d'habitants et la surface bâissable on obtient probablement la densité de peuplement la plus élevée au monde.

Mais c'est en même temps le pays des maisons individuelles à un ou deux niveaux, serrées l'une contre l'autre: Le coefficient d'utilisation du sol doit être

Jürgen Joedicke, Stuttgart

A close look at Japan

Any architect who has made the long journey to Japan finds himself confronted by a world in which much is decidedly different from what he is used to at home in Germany or in Switzerland. And, if he is honest with himself, he will quickly give up looking for a common denominator for his manifold impressions. In Japan there does not seem to be any "either-or", but always a "not only-but also", and this assumes the most heterogeneous forms.

What's more, the visitor should guard against snap judgments, for in Japan what one takes to be correct at first often turns out to be wrong.

The route from Tokyo to Osaka runs, for over 500 km, through what is probably the world's greatest megalopolis, a coastal strip almost totally crammed with cities, towns, factories and still more towns, factories and cities. However, if one travels north from Osaka, to Yonago, for example, one passes through forested

mountain country, in which the valleys are occupied by villages and rice fields, but where the mountains are completely untouched.

These mountains, although not high, have such steep slopes that they cannot be tilled or used as farmland; 80% of this country, then, has to remain unsettled. Of the 110 million inhabitants of Japan, more than one half live in the megalopolis stretching between Tokyo and Kobe.

Japan is a country with a highly developed computer industry, and yet in many shops and offices, next to the adding-machine, one will find the abacus.

For a European, to be sure, it is inconceivable to be a member simultaneously of the Protestant and of the Catholic Church. In Japan, however, as reported by Helmut Erlinghagen in his excellent book "Japan, a German Japanese on the Japanese", "around 70 million Japanese register themselves in statistical surveys as Shintoists, whereas nearly the same number report themselves to be Buddhists". And the majority of the Japanese prefer "a Shintoist ceremony when they get married... whereas Buddhist bonzes function at funerals".

Japan is one of the most densely settled countries in the world, and if we relate the population figure to the available arable land, it is probably the most densely populated country. At the same time, however, it is a country of detached houses, houses of one and two stories, jammed close together; the floor area figure is probably about 1.00! The average number of floors in housing is 1.7.

Anyone who is acquainted with contemporary Japanese architecture from the works of European publishers printed on glossy paper thinks that Japan must be the Eldorado of modern architecture. The reality looks quite different: a small number of top-level achievements, widely scattered across the country, in the midst of surroundings that often reach the limits of total chaos. What dominates the scene in Europe, a fairly high average level, will be sought for in Japan in vain.

Of course, there is also another, totally different Japan: the shrines and temples, representing an extremely high level of aesthetic perfection, displaying a spatial articulation that calls for the highest admiration and a handling of materials that is probably no longer capable of being surpassed.

On the roads the traffic is so congested that movement is exceedingly sluggish; speed limits are not necessary in Japan, simply because one cannot drive fast; the average speed at which traffic moves in cities is around 9 km/h., while, according to my own calculation, the speed is perhaps 50 to 70 km/h. on cross-country roads. On the other hand, Japan possesses a railway network on which, e.g., between Tokyo and Osaka, the trains travel at a speed of over 200 km/h. A great deal has been written on the industrial expansion of Japan. Depending on the author's basic outlook, interpretations range from "economic suicide" to "it is not really so bad". What is forgotten, however, is that up until about two decades ago Japan knew great poverty and that for centuries it suffered from famines. It is only owing to economic growth that poverty and famines could be averted. We can reduce it to the simplified formula that does not apply to Japan only: Environmental pollution can be the result of increased production, but increased production is the prerequisite of increased well-being. And when we see the consequences in Japan of industrial development, we should also remember that this development only really got under way in Japan after the Second World War, while we in Europe had more than a century to cope (or not) with the consequences. It is certain, however, that a radical reappraisal is needed both in Japan and in Europe.

I do not wish to conclude these brief remarks on my impressions of Japan without mentioning the Japanese people, who often have to manage under conditions that are by no means simple. They are diligent and contented, courteous, absolutely honest, patient and disciplined.

Japan from close up: it is a fascinating picture, but it is also thought-provoking. Depending on the observer's angle of vision and depending on what he sees or does not want to see, different images of Japan will emerge.

voisin de 1,0! Le nombre d'étages moyen dans les bâtiments d'habitation atteint 1,7.

Celui qui ne connaît l'architecture japonaise contemporaine que sur le papier glacé des ouvrages publiés par les éditions européennes, pense que l'eldorado en matière d'architecture moderne est réalisé là bas. La réalité est toute autre: Peu de chefs d'œuvre qu'il faut aller découvrir très loin au milieu d'un environnement atteignant souvent les limites du chaos. On cherchera en vain au Japon l'image qui caractérise l'Europe: Une moyenne de qualité élevée et largement répartie.

Mais bien sûr il y a aussi un Japon tout différent. C'est celui des sanctuaires et des temples dont la beauté formelle est extrême; une organisation spatiale suscitant une admiration sans réserve et au plus haut niveau; un traitement du matériau que nous ne retrouverons sûrement plus.

Et tandis que sur les routes la circulation s'écoule très difficilement (les limitations de vitesse ne sont pas nécessaires au Japon, car il est impossible d'y conduire vite – la moyenne dans les villes se situe aux environs de 9 km/h et sur les routes selon ma propre estimation elle oscille peut-être entre 50 et 70 km/h), le Japon possède un réseau de voies ferrées sur lequel des trains relient Tokio et Osaka à plus de 200 km/h.

On a beaucoup écrit sur l'expansion industrielle japonaise. Selon l'idéologie de l'auteur l'interprétation oscille entre le «harakiri» de la croissance industrielle et la bonne conscience qui déclare «Tout cela n'est pas si grave». Mais ce faisant on oublie que voici à peine plus de vingt ans, le Japon connaissait encore une grande pauvreté après avoir vécu des siècles avec les famines et que seule l'expansion industrielle permit d'écarter celles-ci et d'éliminer les pénuries. On peut ici utiliser une formule trop simple au demeurant et qui ne s'applique pas au seul Japon: La pollution de l'environnement peut être la conséquence d'un accroissement de la production mais cette dernière est toujours une condition préalable à l'amélioration du bien être. Et lorsqu'il considère les conséquences du développement industriel sur le Japon d'aujourd'hui l'européen devrait aussi se rappeler que ce développement ne démarra qu'à l'issue de la deuxième guerre mondiale; en Europe occidentale par contre nous avons eu un siècle pour assimiler ces conséquences (l'avons nous d'ailleurs fait?). Ce qui est certain c'est que maintenant les conceptions doivent changer non seulement au Japon mais aussi en Europe.

On ne saurait conclure ce bref exposé sur les impressions japonaises sans évoquer les hommes du Japon qui organisent leur vie dans un environnement souvent difficile. Ils sont courageux, peu exigeants, polis, totalement honnêtes, patients et disciplinés.

Le Japon vu de près, l'image fascine en même temps qu'elle donne à penser. Selon le point de vue de l'observateur et en fonction de ce qu'il voit ou de ce qu'il ne veut pas voir, il en résultera une image du Japon différente.